

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

2.11.1845 (No. 299)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 2. November.

N^o. 299.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelbet frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 25. Okt. Unsere Stadtverordnetenversammlung hat sich erneuert. Ein guter Theil neuer Abgeordneter, jüngere Männer, sind eingetreten, die sich von ihrer Wirksamkeit große Dinge versprechen, und manche ältere Mitglieder, wadere Männer und achtbare Bürger, die sich jedoch, wie z. B. der frühere stellvertretende Vorsteher, Hr. Bleson, bei einigen Gelegenheiten durch ultra-konservative Gesinnung bemerklich gemacht, sind dagegen gänzlich ausgeschieden. Selbst ihren bisherigen Vorsteher, der dieses Amt seit 17 Jahren bekleidete, Hr. Desselmann, hat die Versammlung, sein jegiges öfteres Unwohlseyn als ein ihn nicht verlegendes Motiv benutzend, nicht von Neuem bestätigt; an seine Stelle ist der Vorstand der nauvischen Buchhandlung, der ehemalige Kammergerichts-Assessor Fournier, zum Vorsteher gewählt worden. Die Stadtverordnetenversammlung, die früher mit dem Magistrat in beständiger Spannung sich befand, ist, seitdem derselbe in den kirchlichen Angelegenheiten so entschieden sich ausgesprochen, mit der schweizerischen Behörde völlig ausgesöhnt. Das Auftreten des berliner Magistrats hat übrigens auch im Ausland so großes Aufsehen gemacht, daß ein bekanntes französisches Blatt, die „Revue des deux Mondes“, einen Agenten hieher gesandt, um über den nähern Zusammenhang dieser kirchlichen Bewegungen genaue Aufschlüsse zu erhalten. — In diesem Augenblick befinde wir auch eine Synode in unfern Mauern, nämlich die der Dissidentengemeinden von Brandenburg, Pommern und Sachsen. Gestern Vormittag fand unter dem Vorsitz des Kammergerichtsraths Galli die erste Versammlung, und zwar im Hörsaal eines unserer Gymnasien statt. Es waren von 16 Gemeinden 27 Abgeordnete, worunter fünf Geistliche, anwesend; nur 3 Gemeinden der gedachten Provinzen waren nicht vertreten. Zweck der Versammlung ist, zunächst sich eine ähnliche Provinzial-Verfassung zu geben, wie sie die schlesische Kirchenprovinz für sich entworfen hat.

— Aus Berlin, 27. Okt., schreibt die „Köln. Ztg.“: „Die Oberpräsidenten haben sich in Berlin eingefunden, um bei den letzten Beratungen über die Landtagsabschiede gegenwärtig zu seyn. Wir haben diese Abschiede demnach in Kurzem zu erwarten, und wohl darf man sagen, daß noch niemals das Land mit so allgemeinem Antheil an deren Veröffentlichung gewartet hat. Vermuthungen in diesem Augenblick über ihren Inhalt anzustellen, ist jedoch um so weniger zulässig, da durch die persönliche Gegenwart der Herren Oberpräsidenten leicht noch manche Abänderung erfolgen kann. Eine sehr lebhaft bewegte Bewegung herrscht in den Ministerien, und die verschiedensten Ansichten werden selbst von denen ausgesprochen, welche in der Nähe der Ereignisse stehen. — Was die öffentliche Meinung betrifft, so kann man sich darüber schwerlich jezt mehr täuschen. Die Zeiten sind unwillkürlich vorbei, wo jedes Verlangen nach Fortschritt als Symbol eines unruhigen Kopfes galt, deren eine Handvoll im ganzen Reiche vorhanden, alle Schuld der Mißstimmung tragen mußte. Die Regierung unseres Königs hat uns von diesem Irrthume befreit: sie hat die gesinnungsvolle Opposition als ein Recht anerkannt und es als eine Pflicht der Nation und deren Vertreter in den Provinzialständen ausgesprochen, lebendigen Antheil an ihren Angelegenheiten zu hegen und zur Untersuchung wie zum Siege der Wahrheit beizutragen. Wo solche Grundlagen bestätigt sind, die ihre Keime seit langer Zeit tief im Volke trieben, dessen Nachdenken und geistige Entwicklung seit einem Jahrhundert von großen und guten Regenten gefördert ward, da dürfen wir auch nur, trotz alles Kampfes der Gegenwart, ein wahrhaftes Streben voraussetzen, das mit den bewegenden Ideen in harmonischer Verbindung blieb, und zu regeln, nicht aber zu hemmen sucht, und können mit einiger Sicherheit somit auch die diesmaligen Landtagsabschiede erwarten. Ihnen voraus geht jezt das Gerücht einer ständischen Ausschußversammlung zum Januar und einer weiteren Entwicklung aus dem Schooße derselben. Die Beschlüsse einer verbrieften Volksvertretung sollen also hier ihre Prüfung finden, und wenn sich dies bestätigt, so ist damit dem unsichtigen Patriotismus ein Feld eröffnet, dessen Grenzen noch nicht zu bemessen sind. — Denselben Gerüchten nach werden die Pressverhältnisse neue Erleichterungen zugesagt erhalten, so daß eine eigentliche Zensur nur für Flugchriften und Zeitungen fortbesteht. Wenn dies der Fall seyn sollte, müßten wir es

* Cines Abschreibers Hausstand.

(Ein lebendes Bild.)

Ich habe eine Frau, drei Kinder und einen Laubfrosch, der fleißig kna p p! kna p p! ruft. Sonst hielt ich auch eine Katze, seitdem aber meine Würmchen die Drosamen selbst auflesen, und die Mäuse, weil sie nichts mehr finden, weiter gezogen sind, ist auch sie, aus Mangel anderer Nahrung, ausgewandert. Ein Hund würde bei mir so wenig zum Leben, als zum Bewachen finden, und die übrigen flüchtigen Hunde konnte ich nie leiden. Der Laubfrosch ist aber das wohlfeilste Hausthier, welches ich kenne, und ich empfehle es Jedem, der ohne leichtsinnigen Aufwand noch ein athmendes Geschöpf außer Weib und Kind um sich haben will; für einen Laubfrosch wird man nie und in keinem Lande Steuer zahlen; ein Laubfrosch ist ein lebendiges Vorbild der Mäßigkeit, und mit seinem Zuruf ein stetes memento mori gegen alle Hoffartigkeit. Seine Existenz nöthigt mich, mir von Zeit zu Zeit eine heilsame Bewegung mit der nöthigsten Jagd — auf Fliegen zu machen, die merkwürdiger Weise noch nicht verboten, meinem Stande, meinem Vermögen und meiner geschwächten Leibesbeschaffenheit angemessen ist.

Wir essen, so lange wir etwas zu essen haben, um zu leben, und außer dem lieben Gott im Tischgebete bitten wir Niemand zu Gast. Unsere Wohnung ist zwar keine Speisekammer, aber eine Mansardenstube. Unsere Möbel sind sehr modern, d. h. man darf sie nicht schlief ansehen, sonst bricht etwas daran.

Meine Frau — o welchen Schatz hab' ich an ihr! — versteht jeden Puz zu entbehren, und begnügt sich mit einem einzigen Sonntagsgewandchen, in dem sie an besondern Freiertagen mit mir einen Spaziergang in die Neckargärten macht.

Wer und was bin ich? Diese Fragen, die Jeder bis auf den Todtengräber an den Menschen thut, sind leicht beantwortet. Ich bin ein Mensch, der nicht böse

um so dankbarer anerkennen, weil bei dem bisherigen Verfahren es sich klar herausgestellt hat, wie wenig die einzelnen Verbesserungen dem Aufblühen unseres Buchhandels genügt haben. Einer vollkommenen Pressefreiheit stellt sich der alte Einwand entgegen, daß die gemeinsamen Bundesbeschlüsse dagegen streiten, und obwohl selbst Männer, die anerkanntermaßen weit entfernt sind, den liberalen Ideen das Wort zu reden, in letzterer Zeit eifrig für Ertheilung der Pressefreiheit waren und sogar Preßgesetzentwürfe aufstellten, so scheint uns doch auch Dahlmann's Wort durchaus wahr, daß Pressefreiheit nicht vereinzelt bestehen kann, daß sie vielmehr als rechter Eckstein zum ganzen Gebäude gehört und mit diesem erworben werden muß. Sollte nun wirklich im Laufe des Winters eine beratende Versammlung in Berlin vereinigt werden, gleichviel, welchen Namen sie empfinde, so hätte diese sich ohne Zweifel auch mit der Presse zu beschäftigen, deren Freiheit erst aller bürgerlichen Freiheit Dach und Spitze aufseht. — Vor dem Winter, der uns naht und leicht eine viel erhöhte Noth im Gefolge haben kann, macht man sich mit Recht große Besorgnisse. Die Getreidepreise sind auf das Doppelte gestiegen, wozu leider Kornspekulanten redlich das Ihrige beitragen; denn unterrichtete Männer behaupten einstimmig, daß bei der größtentheils gut ausgefallenen Ernte die Spekulation allein die jezige Höhe der Preise verschulde. Es ist deshalb Hoffnung, daß sich diese nicht halten werden.

Berlin, den 28. Oktober. Die „Allgemeine Preussische Zeitung“ enthält Folgendes: „Berlin, 27. Okt. Da eine von dem königsberger Magistrat unter'm 23. Sept. an Se. Majestät den König gerichtete Eingabe durch eine Indiskretion, noch bevor die Bescheidung des Magistrats darauf erfolgt war, in der „Weser-Zeitung“ zur Veröffentlichung gelangt ist, so möge mit jener Eingabe auch die auf dieselbe ergangene allerhöchste Kabinettsordre hier Platz finden. (Folgt die bereits früher erwähnte Eingabe des Magistrats.) — Auf diese Eingabe ist folgende Kabinettsordre ergangen: „Ich überende Ihnen hierbei eine Eingabe des Magistrats zu Königsberg vom 23. Sept., mit dem Auftrage, denselben dahin zu beschließen: daß ich aus seiner Erklärung mit Wohlgefallen die Ueberzeugung desselben entnommen habe, daß die Mehrzahl der dortigen Einwohner an dem Glauben der Väter treu festhalten will, und daß das Spalten der Kirche in Sekten ein großes Uebel seyn würde. Bei dem Einflusse, den die Haltung der Haupt- und Residenzstadt Königsberg nach der eigenen Versicherung des Magistrats auch in kirchlicher Beziehung auf die Stimmung der Provinz ausübt, rechne ich daher mit voller Zuversicht darauf, daß derselbe in einer Zeit, wo es mit mehr Kühnheit, als jemals von vielen Seiten versucht wird, den Glauben der Väter anzugreifen und in seinen Fundamenten zu erschüttern, seinerseits auch bemüht seyn wird, das treue Festhalten an jenem Glauben nach bestem Vermögen überall stützen und fördern zu helfen, und damit zugleich am sichersten der Sektenspaltung und der Vertauschung der kirchlichen Autorität gegen die Despotie jeder individuellen Meinung entgegenzuwirken, welche für sich eine Lehrberechtigung, der evangelischen Kirche gegenüber, in Anspruch nimmt. Im Uebrigen haben Sie dem Magistrat bemerktlich zu machen, daß ich über die Würdigung kirchlicher Verhältnisse und Bedürfnisse nur von den kirchlichen Organen des Landes gutachtliche Aeußerungen und Vorschläge erwarte, nach welchen ich meine Maßnahmen mir vorbehalte. Berlin, am 14. Oktober 1845. (Gez.) Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Kabinettsminister v. Bodelschwingh.“

— In einer Mittheilung aus Berlin sagt das „Journal de Francfort“: „Thatsache ist es, daß das österreichische und preussische Kabinet vollkommen darüber einverstanden sind, Deutschlands Einheit und Einigkeit jeder Politik vorzuziehen, die als eine österreichische oder eine preussische Politik zu bezeichnen wäre. Eben so gewiß ist es, daß man die kirchliche Frage, welche die Aufmerksamkeit der Regierungen jezt insbesondere auf sich zieht, mit gegenseitigem Vertrauen und ohne Rückhalt verhandeln und dafür sorgen wird, daß die religiöse Aufregung in keine politische ausarte. Unläugbar muß Preußen, als ein wesentlich protestantischer Staat, bei dieser Frage eine andere Bahn einhalten, als Oesterreich. Wir glauben versichern zu können, daß Preußen allerdings an der einem protestantischen Staate zukommenden Gewissensfreiheit festhalten, aber auch nie den Grundfatz aus den Augen verlieren wird, woraus in protestantischen Ländern das jus circa sacra hervorgegangen ist. Dieses

ist, ein ehrlicher Mann und ein Geschöpf, das sein Brod mit Abschreiben erwirbt. Mein Gehalt ist für die jezige Zeit gering; ich hätte auch lebzig kaum etwas ersparen können.

Einen Bedienten brauche ich nicht, weil ich meine Schuhe selbst putze, eben weil es meine Schuhe sind, und meinen Rock selbst ausklopfe, damit er nicht von fremder Hand vor der Zeit zerklöpft werde. Freilich wünsche ich meiner Frau wohl eine Kindsmagd, damit sie sich nicht so sehr mit der Haushaltung quälen und die armen Kinder nicht so viel am Boden sitzen lassen dürfte; doch tröste ich mich, daß es unmöglich ist, und daß die Kleinen vom Sitzen keine dicken Leiber bekommen werden, weil sie nicht zu viel zu essen erhalten.

Auf ganze Kleider und reine Wäsche halte ich so viel, wie auf meine ganze Ehre und ein reines Gewissen. Mein Rock und Halstuch zeugt nicht davon, wie es in meinem Magen ausseht, denn ich kenne die Welt: sie kümmert sich nicht um zerrissene Herzen, wohl aber um zerrissene Kleider.

Von Politik und Theater erfahre ich nur etwas durch die Karlsruher Zeitung, welche der Kanzleivorstand bisweilen im Zimmer liegen läßt.

An schönen Abenden gehe ich, wenn ich Zeit habe, mit Weib und Kindern an der Rheinlust vorüber auf den Rheinbamm hinauf und freue mich über die Freude der Fröhlichen. Das freundliche Grün im Garten ist zugleich eine wohlfeile Kur für meine angegriffenen erbligten Augen, und das Wasser im Rheine ist mein Babequell. Schon entfernt höre ich noch rufen: „eine Flasche Bier!“ gleich darauf erschallt es in meinen Ohren: „neun Kreuzer!“ und dann wieder von beiden Seiten tiefste Ruhe, keine Antwort mehr. Ich — ich habe keine Leidenschaft — ich bin zufrieden. Meine Frau ist auch zufrieden; manchmal scheint sie freilich geweint zu haben, aber sie gesteht es mir nicht, und dafür suche ich ihr zuwillen

(Befannt)

gl. württemb.

abls und zum

en Bruchs der

ff. Hofgerichts

.854, I. Senat,

esen, was wir

ben zur öffentl

n g.

Recht ist eben sowohl für die Sicherheit der Kirche, wie für die Sicherung des Staats begründet worden. Die preussische Regierung hat die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Kirche nicht dem Indifferentismus unterliege."

Von der schlesischen Gränze, 24 Okt. Die von Ihrem Blatte mitgetheilte Notiz über die Reisen des Hrn. Smetlage und über das Bestreben Preußens mittelst eines von allen deutschen protestantischen Fürsten zu beschickenden kirchlichen Kongresses in Berlin zur Vervollständigung der Organisation der evangelischen Kirche zu gelangen, hat allgemeinen Beifall, selbst unter vielen Katholiken, die vollkommen einsehen, daß es höchste Zeit ist, der genannten Kirche eine feste Gliederung zu verleihen. Auch die Gröfnungen der Minister in Evangelicis an die sächsischen Kammern und die Haltung derselben während der letzten Diskussionen scheinen überall befriedigt zu haben. Die Sache der sogenannten Deutsch-Katholiken hat in der letzten Zeit in Schlesien keinen merklichen Fortschritt gemacht; die gleich anfänglich eingetretene Spaltung unter denselben ist nicht ohne Folgen geblieben; es heißt nämlich, daß Czieski und die meisten seiner Anhänger nicht mehr fern seyen, den vielfältigen Mahnungen (?) zu einem Anschluß an die Augsbürgische Konfession endlich nachzugeben. Der Fürstbischof von Breslau, Herr v. Dierebroock, soll über den Zustand seiner Diözese sehr beunruhigt seyn; wir können trotzdem nicht umhin, die große Wichtigkeit, die man den jetzigen Bewegungen in der katholischen Kirche zuschreibt, zu bezweifeln; sie werden von zu wenig Geist und Charakter getragen, und entbehren zu sehr des innern Zusammenhangs, während dagegen „der protestantischen Lichtfreundschaft“ eine Masse von ausgezeichneten intellektuellen Kräften zu Gebote steht. Die Erfommunikation der Doktrinen Theiner und Ritsche ist, so viel wir hören, beschlossen, und wird mit Rücksicht fund gemacht werden. Ob die Regierungen gemeinschaftliche Maßregeln gegen die religiösen Gährungen beschließen werden, ist annoch höchst zweifelhaft; die Bedenklichkeit der Erscheinung ist wohl allen ohne Ausnahme einleuchtend, über die Mittel aber, ihr Einhalt zu thun oder sie zu beschwichtigen, scheint eine große Meinungsverschiedenheit statt zu finden.

(A. 3.)

Breslau, 22. Okt. In der hiesigen Versammlung der Stadtverordneten wurden drei in den jetzigen Zeitverhältnissen außerordentlich wichtige Beschlüsse gefaßt. Zunächst wurde beschlossen: dem hochverordneten Konsistorialrath Prof. Dr. Schulz das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Der Beschluß wurde einstimmig (bis auf ein Mitglied) angenommen. Dann wurde beschlossen, in einer Adresse an Sr. Maj. den König gegen die Maßnahmen zu remonstriren, welche von Seiten der Regierung auf die in letzter Zeit stattgehabten Bürgerversammlungen getroffen worden seyen, und zwar namentlich gegen das in den beiden hiesigen Zeitungen veröffentlichte Publikandum. Es solle in derselben darauf hingedeutet werden, daß diese Versammlungen eben nur Bürgerversammlungen seyen, nicht aber in die Kategorie jener Volksversammlungen (wie die zu Hambach) gehörten, welche das Bundesgesetz vom 5. Juli 1832 im Auge gehabt. Der dritte Beschluß endlich war: Sr. Maj. dem Könige eine Immediatengabe, betreffend die gegen die neueste protestantische Bewegung gerichteten Maßnahmen der Regierung, zu übermachen. Diese Immediatengabe soll, wie verlautet, nicht um Wahrung der Gewissensfreiheit und um Verleihung einer zweckmäßigeren (presbyterialen und synodalen) Kirchenverfassung bitten, da in Bezug auf diese Punkte schon bei Gelegenheit des Landtages eine solche Adresse eingereicht worden ist, sondern sie soll speziell die Maßregeln in das Auge fassen, die neuerdings gegen die Beteiligung an den Protestationen und an den Versammlungen der Lichtfreunde ergriffen worden sind.

Breslau, 26. Okt. Die religiöse Bewegung scheint die Aufmerksamkeit Rom's in einem hohen Grade erregt zu haben, denn nach einem Artikel der „Augsburger Postzeitg.“ haben wir binnen Kurzem ein Rundschreiben an die deutschen Bischöfe zu erwarten, das sich, wie der Korrespondent sagt, „über das Gebahren der neuen Ungläubigen in einer Weise ausdrücken wird, wie nur Rom es kann, und es dürften auch diejenigen, welche sich zu Beschüßern der Sektirer gemacht haben, Ursache finden, dasselbe zu beherzigen.“ (Schles. 3.)

Köln, 28. Oktober. Es ist schon öfters die Rede davon gewesen, daß die Engländer ihre ostindische Post in Zukunft durch Deutschland statt durch Frankreich gehen zu lassen beabsichtigten, und erst vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß man beschlossen habe, die Reise von Alexandrien nach London über Triest nach Deutschland und Belgien faktisch ausführen zu lassen. Die thätige und vielfach verbundene Gesellschaft des österreichischen Lloyd in Triest kam den Wünschen der englischen Regierung entgegen, indem sie nicht allein die freie Fahrt von Alexandrien nach Triest auf einem ihrer Dampfboote für den britischen Kurier bewilligte, sondern auch die Wichtigkeit, welche das Unternehmen für sie selbst, wie für ganz Deutschland in kommerzieller und politischer Hinsicht haben würde, wohl zu würdigen wissend, einen ihrer Beamten beauftragte, bei der bairischen u. belgischen Regierung, sowie bei den Direktionen der kölnischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der rheinischen Eisenbahn darum einzukommen, daß zu demselben Zwecke sowohl die freie Fahrt

bewilligt, als auch Extrazüge bereit gehalten und mit dem Gränzzollbureau die nöthigen Verabredungen getroffen würden, damit der Reisende durch kein Hinderniß irgend welcher Art sich aufgehalten sehe. Mit einer Bereitwilligkeit, die nicht genug anzuerkennen ist, finden die Regierungen und Privatgesellschaften allen diesen Ansuchen nachgegeben, um zu dem glücklichen Gelingen des wichtigen und folgereichen Unternehmens das Ubrige kräftig beizutragen. Seit vorgestern Abend stand hier der Extrazug bereit, um den britischen Kurier, Leutnant Wagborn, zu jeder Stunde bis zur belgischen Gränze zu bringen, von wo derselbe in Folge der thätigen Vermittlung des Spezialdirektors Hauchecorne mit einer belgischen Lokomotive ohne allen Aufenthalt gleich weiter nach Ostende geführt werden soll. [Siehe in unserm gestrigen Blatte den Artikel aus Mannheim.] (Rh. B.)

Aus dem Oberbergischen, 28. Okt. Die Eisenpreise sind in England so sehr gestiegen, daß man dort selbst fürchtet, die Konkurrenz des Kontinents würde in diesem Zweige der Industrie wieder lebendig erwachen. Es ist völlig klar, daß das frühere bedeutende Sinken der Eisenpreise nur in einer künstlichen Operation seinen Grund hatte. Die Engländer können nicht wohlfeiler das Eisen darstellen, als wie an sehr vielen Orten Deutschlands, und namentlich nicht wohlfeiler als am Rheine und in Westphalen, wo es an ausreichendem kostbarem Brennmaterial, an Steinkohlen, nicht fehlt. Es kommt nur darauf an, daß das Gewerbe der Eisendarstellung sich in dem Maße bei uns entwickle, wie es die Zeit und die Verhältnisse erfordern. (R. 3.)

Freie Städte. Bremen, 28. Okt. Amtlichen Mittheilungen zufolge ist an der oldenburgischen Küste nach dem Sturme vom 21. bis 22. d. M. ein mit einem Stücke vom Schiffespiegel zusammenhängendes Namensbrett, auf welchem „Everhard“ steht, gefunden worden. Allgemein wird die wohl keinem Zweifel unterliegende Befürchtung ausgesprochen, dieses Brett gehöre dem 280 Last großen bremischen Schiffe „Everhard“, das mit 260 Auswanderern Bremerhaven verließ, um nach Salveston zu segeln. Während auf der einen Seite die schon am 14. geschehene Abfahrt des Schiffes es wahrscheinlich macht, daß dasselbe die deutsche Küste bereits passiert habe, spricht der Umstand, daß der Sturm in diesen unheilvollen Tagen anhaltend landeinwärts wehte, für die Möglichkeit eines Zurückfahrens und Strandens bei den zahlreichen Inselbänken, welchem Schicksale doch selbst das Dampfboot „Margaret“ nicht entgehen konnte. Wenn der Spiegel des Schiffes sich ablöst, ist bekanntlich der Schiffbruch unvermeidlich; doch gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Berichterstatter die einfache Schanzbekleidung für ein Stück vom Spiegel des Fahrzeuges gehalten haben. Möge sich dagegen die Vermuthung, daß die auf der Spitze von Spieleroog gesehenen großen Bradtrümmer von jenem Schiffe seyen, nicht befätigen! Man sieht mit Angst und Hoffnung ferneren Nachrichten entgegen, die eben sowohl schon in den nächsten Tagen als möglicherweise auch erst nach 3 bis 4 Monaten eintreffen können. Wie viel Trauerposten werden wir noch von den weltlichen Küsten der britischen und irischen Gewässer zu hören bekommen! — Der Geldmangel an unserer Börse hört allmählig auf; der Diskonto ist auf 4 1/2 Proz. gefallen, und der Handel belebt sich wieder. (F. D. P. A. 3.)

Hamburg, 28. Okt. Gestern sind wieder Baarsendungen von England mit Dampfboot eingetroffen, und zwar 2,000,000 M. Bfo. an ein hiesiges bekanntes Bankierhaus und eine geringere Summe an ein hiesiges Handelshaus. Man sieht jetzt zuversichtlich einem Heruntergehen des Diskonto entgegen. (H. N. 3.)

Frankreich.

Paris, 29. Okt. (Korresp.) Die Engländer haben sich bekanntlich bei dem Friedensschlusse mit China die Abtretung der Insel Hongkong vorbehalten, um daselbst eine Niederlassung zu gründen; zugleich nahmen sie die Insel Tschusan provisorisch in Besitz bis zur Bezahlung der im Friedensschlusse festgesetzten, von China zu bezahlenden Entschädigung. Sie haben mittlerweile in den seither verfloffenen drei Jahren die Erfahrung gemacht, daß das unfruchtbare und ungesunde Hongkong trotz aller darauf verwendeten Ausgaben sich durchaus nicht zu einer Niederlassung eigne, Tschusan dagegen in jeder Hinsicht hierzu vortrefflich sey. Allein die Chinesen zahlen ihre Schuld pünktlich und Tschusan soll zu Ende dieses Jahres geräumt werden. Die englische Presse verlangt nun einstimmig, daß man Tschusan, durch gütliche Unterhandlungen oder mit Gewalt, behalten müsse und schlägt vor, Hr. v. Lagrenée habe in dem zwischen Frankreich und China geschlossenen Vertrage einen geheimen Artikel einfließen lassen, wonach Tschusan an Frankreich abgetreten werden solle, was England um jeden Preis verhindern müsse. Diese Polemik der englischen Blätter zwingt das ministerielle „Journal des Debats“, sich heute über diese Angelegenheit auszusprechen. Es gesteht nicht ein, daß Tschusan an Frankreich abgetreten werden solle, stellt es aber auch nicht in Abrede; sagt übrigens, daß, wenn diese Abtretung auch wahr wäre, dies England kein Recht gäbe, Tschusan zu behalten, ja daß ein solcher Akt, dessen man übrigens das englische Ministerium für unfähig halte, ein wahrer Raub (une spoliation) wäre;

eine heimliche Freude zu machen, die jedoch ganz außer den Gränzen der Feinschmeckerei liegt.

Ich bringe nämlich manchmal zu Mittag vom Metzger eine Bratwurst, welche die trockenen Krümmchen verherrlicht, mit nach Hause. Wenn wir uns dabei gänzlich gesättigt haben, so öffnen sich ihre ein wenig blossen, aber doch reizenden Lippen, und mit zum Himmel gerichteten Blick lächelt sie: „Gott Lob und Dank ic.“ Das brave Weib! Für die Zukunft meiner Kinder sorge ich nicht; ich lehre sie leiden, dulden und gehorchen; werden sie darin Virtuosen, so darf ich wegen ihres Fortkommens unbekümmert seyn.

Sollten Leute mit mir in gleicher Lage seyn, so wünsche ich ihnen meinen Humor und die Genügsamkeit meines Weibes. (A 65)

Verschiedenes.

In Preußen kamen im Jahre 1837 nicht weniger als 229,703 Waldfrevel zur Anzeige. Man kann aber gewiß ausserdem noch die doppelte und dreifache Anzahl solcher rechnen, die nicht entdeckt worden sind. Hieraus gründet sich denn die Berechnung, daß in Preußen jährlich für eine Million Thaler Holz gestohlen wird, und daß der Schaden, den die Holzdiebe überdies durch eine nicht sorgfältige Abfegung den Forsten zufügen, auch noch eine Million ausmacht, so daß sie also den Waldungen jährlich einen Schaden im Betrage von zwei Millionen Thalern zufügen. Rechnet man die Fläche zusammen, welche von den Holzdieben jährlich abgeholt wird, so kommt man auf das gewiß sehr merkwürdige Ergebnis von 13,800 Morgen. Im Königreich Bayern ist der Waldfrevel noch häufiger. Dort kommen im bloßen Rheintal, der nur 400,000 Einwohner zählt, jährlich 120,000 derartige Vergehen vor. Im Königreich Württemberg werden jährlich weit über 70,000 Holzdefraudationen abgerügt. Gegenwärtig werden, so wie irgend ein Verbrecher gesehen ist, und sey der Thäter noch so klar ermittelt, diese Aktenstücke über solches vorgefallen. Unsere Vorfahren liebten ursprünglich derartige Weiltläufigkeiten nicht, sondern

zogen ein kurzes summarisches Verfahren, bei welchem freilich die Unschuld weniger gefährdet war, vor. Das Muster eines solchen summarischen Aktenstücks findet sich in den Archiven von Osnabrück. Solches enthält einfach nur folgende Worte: Hans Kobl hat ein Pferd gestohlen. (Hans Kobl hat ein Pferd gestohlen.) Ge gesteht. (Er gesteht.) Der Ordel ist vom Galgen. (Das Urtheil ist zum Galgen.) Er ist hit vollstreckt. (Es ist heute vollstreckt.) Der heilige ist em gewiesen. (Das Heilige ist ihm gewiesen, v. h. er ist gehörig zum Tode vorbereitet worden.) Weiter findet sich in dem ganzen Aktenstücke kein Wort, und Hans Kobl hing schon wenige Stunden nach dem von ihm verübten Verbrechen am Galgen.

Sonett.

Wer einen Lebensgang sich hat erkoren,
Und die Bedeutung seines Lebens fasset,
Wer nie im Müßiggang die Zeit verprasset,
Gefällt sich nicht im Kreise sader Thoren.
Niel geht am Leben ohnedies verloren,
Und wer sein eigen Wohl nicht selber fasset,
Wirft unermülich thätig fort, und lasset
Nicht unbenützt die Spende künft'ger Thoren.
Kurz ist das Leben, Vieles soll geschehen,
Und da die Zeiten rasch vorüber fluthen,
Soll Jeder, wie er redlich wirke, sehn;
Im Freien so, als wie im fetten Outen,
Soll rückwärts nie, doch immer vorwärts gehn,
Die Reime weckend, die im Innern ruhn!

Wäß.

W. (A 40)

Frankreich aber noch obendrein für einen solchen Raub verantwortlich machen, sey eine etwas leichte Art, sein Gewissen zu beruhigen. Seit langer Zeit schon hat das „Debat“ nicht so viel Muth England gegenüber gezeigt. — Ein algierischer Korrespondent vom 20. d. im „Debat“ findet Bugeaud's Operationsplan (gegen Miliana, statt in die bedrohte Provinz Oran zu eilen) ganz vorzüglich und verspricht die glänzendsten Ergebnisse. Uebrigens klagt dieser, wahrscheinlich aus Bugeaud's Umgebung hervorgegangene Brief über die Unzulänglichkeit der afrikanischen Armee, die auf dem Papiere allerdings einen Effectivstand von 80,000 Mann habe, in Wirklichkeit aber, wenn man die Kranken, Konvaleszenten, Beurlaubten, die Muster, die Disziplinarpompagnien, die Gendarmen u. s. w. abrechne, kaum die Hälfte betrage. Man müsse die afrikanische Armee also eher vermehren, als vermindern. Was die Expedition nach Marokko betrifft, so meint der Brief, die Art und Weise, wie man sich dabei gegen den Kaiser von Marokko benehmen müsse, sey eine sehr zarte Frage. Der Kaiser fürchte allerdings Abd-el-Kader mehr, als die Franzosen, aber er könne nicht gegen ihn offen auftreten, ohne sich seine eigenen Unterthanen zu entfremden. Er könne daher die Franzosen nur stillschweigend handeln lassen; die sonstigen Hindernisse seyen zwar groß, besonders in Hinsicht des Terrains, aber nicht unüberwindlich. — Der „Esprit public“ will wissen, das Ministerium habe den Befehl nach Algier geschickt, die Armee solle unverzüglich zu Abd-el-Kader's Verfolgung in Marokko eindringen; dagegen behauptet ein anderes Blatt, der von Toulon abgegangene Dampfer „Harval“ bringe der Flotte des Admirals Parceval-Deschènes den Befehl, sogleich nach Toulon zurückzukehren. Eine Expedition nach Marokko ist aber ohne Mitwirkung der Flotte, die zur Verproviantirung der Armee von der Küste aus dienen würde, undenkbar. — Die Prinzen Ferdinand und Leopold von Sachsen-Koburg sind gestern Nachmittag in St. Cloud angekommen. Der König kam zu Mittag in die Tuilerien, wo er dem Herzog von Anjou die von der Königin von Spanien übersandten Insignien des goldenen Bliezes überreichte und dann durch den Marschall Soult das Protokoll über die Enthüllung des Standbilds des Herzogs von Orleans im Louvre verlesen wurde. — Die legitimistischen Blätter zeigen nun nach Briefen aus Frohndorf an, daß die Heirath der Prinzessin von Berry mit dem Herzog von Luffa am 15. Oktober erklärt wurde und am 10. Novbr. vollzogen werden wird. Das junge Ehepaar reist nach der Trauung nach Luffa, wo es den Winter zubringen wird. Der Prinz von Luffa ist 22, die Prinzessin von Berry 26 Jahre alt. — Die spanischen Blätter und Privatkorrespondenzen bringen heute eine Nachricht, die wenn sie sich bestätigen sollte, ernste Folgen haben dürfte. Das Ministerium Narvaez soll nämlich beschlossen haben, dieses Jahr die Cortes gar nicht zusammenzubekommen, um durch ihre „aufregenden Diskussionen“ nicht in der Ausführung seiner „heilsamen Reformen“ gehemmt zu seyn. — Einer der achtbarsten Vertreter der demokratischen Presse in Nordamerika, Hr. J. L. O'Sullivan, früher Mitglied der Legislatur von Newyork, nun Redakteur der „Morning News“ und der „Democrat Review“, ist hier angekommen, um eine Reise durch Europa zu machen.

Schweiz.

Bern. Die Eisenbahnkommission trug bei dem gestern versammelten Regierungsrathe darauf an: 1) Es möchte auf das Anerbieten einer basker Gesellschaft zur Fortsetzung der baskel-oltenier Bahn nach Biele einwirken nicht eingetreten, hingegen Geneigtheit zur Bewilligung einer Eisenbahn von Narwangen oder Solothurn nach Bern ausgesprochen werden. 2) Es sey auf das Eisenbahnanerbieten der Engländer unter Vorbehalt näheren Ausweises und genügender Garantien im Allgemeinen einzutreten, dabei aber von vornherein die Bedingung einer 75jährigen Concession auf kürzere Zeit zu beschränken oder wenigstens dem Staate das Recht zu früherer Aneignung der Bahn zuzuführen. Auch sey das Bergwerkmonopol in der Ausdehnung, wie es verlangt wird, nicht zu ertheilen. 3) Zur Verständigung über die interkantonalen Verhältnisse soll eine Konferenz mit den betreffenden Kantonen veranstaltet werden. — Gegen die 20 — 30 Oberländer, welche die Befreiung der H. H. Fein und Daffner beabsichtigt haben, wurde, auf eingegangene Beschwerden der walliser Regierung, am 27. d. vom Regierungsrath eine Untersuchung angeordnet.

Baden.

Aus Mannheim macht der „Schwäb. Merkur“ die Mittheilung, daß die Güterzufuhr zu dem dortigen Hafen eine solche Höhe erreicht habe, daß die Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft sich in der Lage befinde, noch ein weiteres Schleppboot anschaffen zu müssen, da die beiden im Dienst befindlichen trefflichen Boote dem Bedürfnis nicht genügen. Im Laufe des Monats Oktober seyen allein aus holländischen Häfen 20 Beurischiffe in Mannheim eingelaufen, und treten dieselben nach erfolgter Böschung ihrer Ladungen eiligst wieder die Rückreise an, um noch vor dem Beginn des strengen Winters die großen, für Mannheim bestimmten Waarenvorräthe aus Holland hieher bringen zu können.

Baden, 31. Okt. Der Schluß des Konversationshauses erfolgt üblicherweise diese Nacht 12 Uhr. Die 1845er Badezeit ist alsdann als geschlossen zu betrachten. (Allg. Bztg.)

Kandern, 30. Okt. (Korresp.) Ueber das von Hr. Dr. Kohl, praktischer Arzt, und v. Hees, Apotheker zu Barmen, vorgeschlagene Mittel zur Verhütung der gänzlichen Fäulnis der Kartoffeln, deren Krankheit auch in hiesiger Gegend theilweise in hohem Grade erschienen ist, wurde von dem Einsender dieses ein Versuch gemacht. Gegen Mitte dieses Monats nahm ich ein Quantum Kartoffeln von 25 Körben oder 12 1/2 Zentner, nachdem vorher die bereits in Fäulnis übergegangenen und theilweise angefaulten enifernt waren, in Behandlung. Dieselben wurden in einer gewöhnlichen Waschmaschine gewaschen, sodann in eine Chlorkalklösung von 4 Pfund Chlorkalk und 250 Maß Wasser, in ungefährem Gewichtsverhältnis von 1 zu 200, eine bis zwei Stunden, und nach diesem Bade in ein solches von Sodasalz von gleichen Gewichts- und Maßtheilen, ebenfalls so lange eingelegt. Die Kartoffeln wurden sodann mit reinem Wasser abgewaschen, gehörig getrocknet und im Keller in trockenem Sande aufbewahrt. Seit einigen Tagen ergibt sich aber das Resultat dieses Versuchs als ein ungünstiges, indem die auf diese Weise behandelten Kartoffeln sich der Fäulnis eben so unterworfen zeigen als die anderen, bei welchen nichts angewendet wurde, so daß nun solche wiederholt aus dem Keller gebracht, sortirt und die angefaulten gefocht und zu Viehfutter eingestampft werden müssen. Das Mischungsverhältnis der Chlor- und Sodas- lösung von 1 zu 100, wie dasselbe von obenbenannten Herren angegeben wurde, muß auf einem Irrthume oder einer unrichtigen Angabe beruhen, indem eine Auflösung von einem Pfund Chlorkalk in 100 Pfund Wasser nicht hinreichend ist, um 500 Pfund Kartoffeln zu bedecken; es ist vielmehr gerade obige von mir angegebene Wassermasse erforderlich, wenn die Kartoffeln gehörig

schwimmen und von der Auflösung gänzlich bedeckt werden sollen. Das Verhältnis der Wassermasse zu 250 Maß, und des Chlorkalkes so wie der Soda je zu 4 Pfund, ergibt aber eine schwächere Lösung als solche im Verhältnis von 1 zu 100 empfohlen wurde, was aber durch das längere Liegen der Kartoffeln in beiden Auflösungen, statt eine halbe Stunde — eine bis zwei Stunden, wohl ausgeglichen worden seyn wird, welches längere Liegen aber auch schon durch die bei der Behandlung vorkommende nicht unbedeutende Arbeit bedingt wurde. Da solche Kartoffeln, welche von der Krankheit mehr angegriffen sind, sich auch auf ganz trockenen Lagerplätzen nicht zu erhalten scheinen, daher die gänzliche Fäulnis derselben in den Kellern voraussehen ist, so wäre sehr zu wünschen, wenn sich praktische Chemiker bemühen würden, dem obigen empfohlenen Mittel ein solches Mischungsverhältnis zu geben, welches im Stande wäre, dem fernern Umsichgreifen der Fäulnis vorzubeugen, indem sich vielleicht doch von den manchen guten Eigenschaften des Chlors und der Soda ein günstiges Ergebnis erwarten ließe. Bemerkenswert ist noch, daß die Kartoffeln nach Anwendung obigen Mittels und nach einem gemachten Kochversuche ganz gut waren und an gutem Geruch und Wohlgeschmack durchaus nichts verloren haben. (A 67)

Prüfung in der Anstalt zur Rettung sittlich verwa-
loster Kinder zu Mariahof bei Neudingen. Ein Aufruf nach-
stehenden Inhaltes war in den Lokaltältern der obern Landesgegend in der
zweiten Hälfte des Monats Oktober 1845 zu lesen: „Mit dem 27. Oktober
feiert das Rettungshaus für sittlich verwaehrte Kinder zu Mariahof in
Neudingen den Jahrestag seiner Eröffnung. Mit dankbarer Freude blicken
alle Menschenfreunde auf das Gedeihen einer Anstalt, deren Wirken durch die
Theilnahme aller Stände von Jahr zu Jahr erweitert und gesegnet ist.
47 Knaben sind bereits in dem Rettungshause für den Seckreis aufgenommen;
eine Vergrößerung auf 50 Zöglinge ist vorbereitet; eine Anzahl ist bei mackern
Familien untergebracht. Im Vertrauen auf die erprobte Mithätigkeit aller
Bewohner dieser Gegend wiederholen wir daher die Bitte um freundliche Un-
terstützung. Alle Lebensmittel zur Führung einer Hauswirthschaft sind will-
kommen und werden mit Dank im Rechenschaftsbericht erwähnt werden. Die
hochwürdigen Pfarrämter und die verehrlichen Herren Ortsvorstände würden
mit der Empfangnahme der eingehenden Beiträge sich befassen und das Ge-
sammelte seiner Zeit entweder durch unentgeltliche Beifuhr oder auf Kosten
der Anstalt nach Mariahof abliefern. Zugleich wird zur Theilnahme an der
Jahresfeier der Eröffnung, die am 27. Oktbr. Vormittags 9 Uhr mit Gottes-
dienst und Prüfung der Zöglinge statthaben wird, eingeladen, in der Hoffnung,
daß auch diese Handlung die Herzen bereit und willig finden werde, das mit
Gott begonnene und betriebene Werk nach Kräften zu fördern und für das
Vaterland und dessen Wohl gerne ein Opfer zu bringen, das durch Zins-
reichen, bleibenden Segens sich belohnt. Donaueschingen, im Oktober 1845.
Der Hülfverein. J. A. d. B. Diefenbach.“ — Am 27. d. Morgens 9 Uhr
kamen nun von Donaueschingen nach Mariahof Hr. Kammerdirektor Dilger,
Hr. Defau Krebs und Hr. Domänenrath Diefenbach. Die Gensanten be-
gaben sich mit den Gästen, dem Schulvorstande und Gemeinderathe von Neu-
dingen in das Schulzimmer des Rettungshauses. Die Zöglinge waren da
unter Aufsicht ihrer Lehrer versammelt, und es wurde nach gegenseitig freund-
licher Begrüßung der gemeinschaftliche Besuch des Gottesdienstes alsbald ein-
geleitet. In der freundlichen Kirche des Hauses, in welcher durch die Gnade
Sr. Durchl. des Fürsten von Fürstenberg eine aus dem aufgehobenen Frauen-
kloster Amtenhausen angebrachte wohlhaltene silbermann'sche Orgel ertönte,
hielt auf Ersuchen der Direktion der als Gast anwesende landesherrliche Defau
Bodenmüller von Engen das Amt der heiligen Messe. Die von den Zöglingen
gesungene Messe war erhebend und nach den Regeln der Melodie, Dynamik
und Rhythmus rein und gelungen vorgetragen. Mit dem ambrosianischen
Lobgesange und mit Gebet an den Stufen des Altars, ohne Vorbereitung aus
dem Herzen gesprochen, wurde der Gottesdienst geschlossen. Es kam in ge-
dachtem Gebet die Bedeutung in Erwähnung, welche die Anstalt im Kreise
der vaterländischen einnimmt; ferner der Wunsch, Altvater möge Elternliebe,
die theuerste Gabe des Himmels, in den Herzen der Lehrer und Vorsteher des
Hauses beleben und dieselbe den Herzen der von ihren Eltern entfernten Kinder
durch ihre Lehrer fühlbar werden lassen; es möge durch liebevolle Behandlung
die Wirksamkeit des heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, der Gerechtig-
keit, der Tugend und Sittlichkeit befördert werden; es mögen die Kinder der
Anstalt zur Ueberzeugung gelangen, daß nur der Weg der Tugend den Men-
schen zu glücklich beseligendem Leben führen könne; es möge durch den Anblick
guter Früchte des Hauses das edle Herz der hohen Gründer und Gönner der
Anstalt erfreut werden; es möge endlich die erbarmende Liebe Gottes die Zahl
der Freunde der Anstalt mehren, sie segnen und bereichern mit der Fülle jener
Gaben, die der Güter forbarste und bleibend sind für die höchsten Entwick-
lungen. Nach dem Gottesdienste kehrte man wieder in das Schulzimmer zu-
rück, wo Hr. Bezirkschulvisitator Krebs die Prüfung der Kinder zu leiten be-
gann. Lehrer Helf ließ die Zöglinge zuerst ein religiöses Lied singen, mit der
Violine sie begleitend. Der wohlwollende Eindruck, den dasselbe erregte, war
unverkennbar. Mit Thränen im Auge dankte der greise Direktor Dilger (Kom-
mandeur) Lehrer Helf für das durch Wahl und Ausführung gelungene Lied.
Einige biblische Erzählungen wurden hierauf gemäß spezieller Bestimmung
durch Hr. Visitator von den Zöglingen ziemlich gut, gut und recht gut ge-
lesen (verschieden theils nach der Verschiedenheit der Fähigkeit der Zöglinge,
theils nach der Verschiedenheit des längern oder kürzern Aufenthaltes derselben
in der Anstalt). Das Gelesene wurde sofort mit religiöser Beziehung durch
Lehrer Helf katechetisch behandelt, wobei ein auf Anschauung gegründetes Ver-
fahren mit Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse der Kinder des
Hauses bemerkbar war. Unterlehrer Albicker behandelte den Sprachunterricht.
Die Grundverhältnisse, die ungewandelten und die durch Beordnung verbun-
denen Sätze kamen in Betrachtung. Hr. Defau Bodenmüller nahm wieder-
holt theils auf Ersuchen, theils mit Erlaubnis das Wort und prüfte jeweils
etwa eine Viertelstunde, wobei er stets gute Antworten erhielt und die Anwe-
senden sich überzeugten, daß Albicker den Sprachunterricht gründlich ertheilte.
(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Dem Kontor der Karlsr. Zeitung sind für die in Nr. 288 dieses Blattes
gedachte, der Unterstützung so sehr bedürftige Familie des Schullehrers Weiß
in Hirschlanden weiter folgende milde Beiträge zugegangen: W. F. 2 fl. 20 kr.,
Ung. 2 fl., H. W. 30 kr., I. S. 1 fl., F. F. 1 fl., Lina und Amalia S. 1 fl.,
A. M. 1 fl., Ung. 1 fl., L. J. A. 2 fl., B. 2 fl., B. W. S. 1 fl., A. C. 1 fl.,
A. N. in Durlach 36 kr., B. H. 1 fl., zusammen 17 fl. 26 kr., hierzu — laut
Nr. 294 der K. Ztg. — 122 fl. 30 kr., macht im Ganzen 139 fl. 56 kr.
Weitere Beiträge werden mit freundlichem Dank angenommen.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, 2. November: Der Verschwendet, Originalzaubermährchen mit Gesang und Tanz in drei Abtheilungen, von Fr. Raimund; Musik von Konradin Kreuzer. Valentin: Hr. Obermayer, zur letzten Gastrolle. Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

[D 957.3] Karlsruhe. Bei C. Macklot in Karlsruhe ist erschienen bei Fried. Braun in Offenburg sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Kärcher, K., Allgemeine Weltgeschichte. gr. 8. 1842. br. I. Stufe 45 fr. od. 12 gGr. II. Stufe 48 fr. od. 12 gGr.

[D 963.1] Karlsruhe. Erklärung!! Die Nr. 296 der Karlsruher Zeitung vom 30. Oktober enthält einen aus Mannheim datirten Artikel welcher sich über die Wirksamkeit der königl. französ. Lebensversicherungs-Gesellschaft Equitable auf eine Weise ausdrückt, welche die Absichten dieser Gesellschaft gerade nicht im günstigsten Licht erscheinen läßt.

Der Zweck gegenwärtiger Erklärung ist keinen Falls der, sich gegen jenen Aufsatz vor der Hand zu rechtfertigen oder zu vertheidigen, sondern nur, das ganze Publikum zu eruchen, einer größeren, der Karlsruher Zeitung dieser Tage beigelegt werdenben, klaren Darstellung des Geschäftsbetriebs der königl. französ. Gesellschaft Equitable die tiefste Aufmerksamkeit nicht zu verlagern und eine Begerung der folgenden Abgabe einer vollkommenen rechtfertigenden Aufklärung über die Geschäfte mehrgenannter Gesellschaft nur dahin zu erkennen, daß die Beweise zur Entwaffnung der Angriffe durch die Generaldirektion in Paris, legalisirt durch die groß. badische Gesandtschaft dort selbst, künftlich erwartet werden, um solche alsdann ungesäumt der Öffentlichkeit zu übergeben.

Karlsruhe, im November 1845. [D 958.1] Karlsruhe. Cirque Cuzent & Lejars de Paris in der Dragoner-Regiments-Küche. Heute, Sonntag, den 2. November um 6 1/2 Uhr Abends, zweite Vorstellung in der höchsten Kunst, Voltige und Gymnastik, Quadrillen, abwechselnd mit Wandern, equestrischen Szenen, mimischen und athletischen Darstellungen, Tänzen, Farcen, Louren, Produktionen dressirter Pferde und komischen Divertissements. Nähere Einzelheiten enthalten die Tageszettel. Es finden nur acht Vorstellungen Statt, welche jeden Abend und nach demselben Repertoire abwechseln, wie im Cirque National in Paris.

[D 948.1] Karlsruhe. Wirthschafts-Empfehlung. Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er das Gasthaus zum silbernen Anker dahier käuflich an sich gebracht, und dasselbe vom Freitag den 31. Oktober an für seine Rechnung betreiben wird. Reelle und billige Bedienung werden den verehrten Gästen nichts zu wünschen übrig lassen.

[D 949.3] Karlsruhe. Zur gefälligen Beachtung! Gebrüder Lichtenberg, Optiker aus Dörzbach, zeigen ergebenst an, daß sie wiederum mit ihrem schon bekannten, gut assortirten optischen Waarenlager die hiesige Messe bezogen haben, und versprechen sich um so mehr einen recht zahlreichen Besuch, da sie gewiß eines Jeden Verlangens, welches in dieses Fach einschlägt, befriedigen können.

Ihre Bude ist wie gewöhnlich auf der Marktsseite, die dritte rechts vom Schlosse her.

[D 947.1] Karlsruhe. (Stelle gesucht.) Ein gebildetes Frauenzimmer, das deutsch und französisch spricht und in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle als Kammerjungfer, oder zu erwachsenen Kindern, oder als Haushälterin. Zu erfragen im Kontor dieses Blattes. [D 951.2] Pforzheim. Feilenhauergesellensuchung. Bei Unterzeichnetem finden zwei tüchtige Feilenhauergesellen dauernde Beschäftigung. Der Eintritt kann sogleich geschehen. Pforzheim, den 30. Oktober 1845.

[D 942.1] Karlsruhe. (Gesuch.) Eine geistete Person in mittleren Jahren - katholischer Religion - welche hohen Lohn und eine kleine Defonomie, nebst Garten zu beaufsichtigen versteht, wird als Haushälterin auf Weihnachten in ein Pfarrhaus auf dem Lande gesucht. Auskunft ertheilt hierüber das Kontor der Karlsruher Zeitung. [D 945.1] Mühlheim. (Fahndungszurücknahme.) Die am 8. v. M. auf den Soldaten Johann Meier von Niederweiler erlassene Fahndung wird zurückgenommen. Mühlheim, den 29. Oktober 1845. Großh. bad. Bezirksamt. Kuen.

[D 950.1] Offenburg. Pferdeversteigerung. Nächsten Dienstag, den 4. November d. J., werden in dem Gasthof zum Adler (Post) 6 Stück gute, fehlerfreie Pferde öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

[D 959.1] Karlsruhe. (Messenanzeige.)

Gebrüder Morgenthau

Ludwigshafen am Rhein

beehren sich hiermit, die Anzeige zu machen, daß sie mit ihrem großen Kleider-Lager die hiesige Messe wiederum besuchen, und verkaufen zu den allerbilligsten Preisen:

- Ein schöner Winteranzug, bestehend aus Rock, Hosen und Weste, von 16 fl. 30 fr., 18 fl., 21 fl., 24 fl., 30 fl., 36 fl., 40 fl. Winter-Röcke von Tuch u. 11 fl., 13 fl., 16 fl., 18 fl., 20 fl., 27 fl. Paletot, do. 14 fl., 16 fl., 18 fl., 24 fl., 30 fl., 36 fl. Paletot-Säcke 14 fl., 16 fl., 18 fl., 30 fl., 34 fl. Mantel-Kragen 17 fl., 18 fl., 24 fl. Beinkleider von Tuch und Buckstein von 4 1/2 fl., 5 fl., 6 fl., 7 fl., 10 fl. Westen von allen möglichen Stoffen, von 2 fl., 2 1/2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 fl., 6 fl., 7 fl. Unterbeinkleider von Tricot und Barchent von 1 fl. 15 fr., 1 fl. 24 fr., 2 fl. Herren- und Reiseschenden von 1 fl. 18 fr., 1 fl. 24 fr., 1 fl. 48 fr., 2 fl.

Schlafrocke

in allen möglichen Stoffen von 4 1/2 fl., 5 fl., 6 fl., 7 fl., 10 fl., eine türkische Sorte von 12 fl., 14 fl., 16 fl., 18 fl.

Kravatten.

Kravatten und Schwalz von 24 fr., 30 fr., 36 fr., 48 fr., 1 fl., 1 fl. 48 fr., 2 fl. Seidene Herren-Schwalz von 2 fl., 3 fl., 4 fl., 5 fl., 6 fl. Hosenträger von Summi von 18 fr., 24 fr., 36 fr., 48 fr., 2 fl., 2 1/2 fl.

Mit der Zusicherung reeller und billiger Bedienung bitten wir um zahlreichen Zuspruch. Unsere Bude befindet sich im Hauptgang der Theaterseite und ist mit Firma versehen. G. Morgenthau aus Ludwigshafen a. R.

[D 941.1] Großherzogthum Baden. Man las neulich in mehreren öffentlichen Blättern, daß die Großherzoglich badische Phönix-Gesellschaft

sich mit der Frankfurter Feuerversicherungs-Gesellschaft unter der neuen Firma: Der deutsche Phönix,

vereinigt habe; aber bis jetzt mangelt noch die nähere Anzeige, welche Maßregeln wegen Sicherheit der zahlreichen Versicherten von diesen beiden Gesellschaften getroffen worden seyen.

Ohne die Ursache jener Vereinigung näher untersuchen zu wollen, findet sich der Einsender dies im Namen und aus Auftrag mehrerer bei jenen Gesellschaften Versicherten bezogen, alle Versicherten auf den Umstand der Auflösung jener zwei Gesellschaften aufmerksam zu machen, und dies um so mehr, als die Versicherten nicht darüber gefragt und überhaupt nicht speziell davon in Kenntniß gesetzt wurden.

Die Versicherten desigen Polizen entweder von badischen Phönix oder von der Frankfurter Gesellschaft, deren Verwaltungen und Aktionäre nicht mehr bestehen, und nun stehen jene allein, ohne Garantie, da. Dieses Verfahren gegen die Versicherten läßt sich schwer rechtfertigen, denn, angenommen, ein sehr bedeutender Brand würde den einen oder andern bei jenen Gesellschaften Versicherten treffen, und es entständen Streitigkeiten und Prozesse, so wären die Versicherten nicht wenig der Gefahr unterworfen, leer abziehen zu müssen.

Als die Compagnie générale ihre Operationen in Baden und Württemberg einstellte, übertrug sie solche der Aachen-Münchener Compagnie; diese mußte es vielfältig erfahren, daß die Versicherten sich an andere Gesellschaften wenden, um gültige und regelmäßige Versicherungenvoliven in die Hände zu bekommen, indem Niemand mehr die Compagnie générale vertrat.

[D 936.1] Karlsruhe. (Erledigte Stelle.) Ein im Gemeinderathswesen erfahrener Theilungsbeamter findet bei diesseitiger Stelle Anstellung. Weiß er sich durch Kenntnisse und Fleiß das Vertrauen der Amtsangehörigen zu erwerben, so kann er auf ein Einkommen von 800 bis 1000 fl. rechnen.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1845. Großh. bad. Landamtierevisorat. Schuster.

[D 955.1] Nr. 31,489. Pforzheim. (Diebstahl und Fahndung.) Dem Bijouteriefabrikanten K. a. g. und Potthammer von hier wurden in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. folgende Goldwaaren und Steine im Betrag von 3559 fl., und der Geldebetrag von 10 fl. 30 fr., bestehend in 1 Kronenthaler, 1 Kleinenthaler, 1 preuß. Thaler und das Uebrige in Münze, entwendet.

Garnituren, Brochen, Ohrengänge, Halsklopfchen, Broccletten, Ringe mit Perlen, Türkisfen, Korallen, Granaten, Smaroden, Smaragden versehen, auch zum Theil emallirt. 1 Schnur Collier, Uhrketten, Westentketten mit Schlüssel und Petschaft, gepresste Ketten, 1 doppelte Banzerkette, 1 Zahnstocher, Nadeln mit emallirten Köpfen, Korallen und Mangnadeln, 2 Ringe Granaten, gerandete Ringe, Ringe zum Deffnen. Ferner an halbfertigen Waaren: angefangene Arbeit zu Bleifedern, 1 große Rosette mit Türkis und Perlen, kleine Rosetten, ferner einige Duzend englische Nadeln, Feilen; ferner unverarbeitetes Gold im Werth von 252 fl., etwas Reinkupfer, endlich verschiedene Steine, Granaten, Türkisfe, Perlen, Smaroden, Korallen, Doubletten, Amethyste, Topafe, Jaspis und Carneolsteine.

Wir bringen diesen Diebstahl zur Fahndung auf die Gassen und die der Thäter zur öffentlichen Kenntniß. Pforzheim, den 27. Oktober 1845. Großh. bad. Oberamt. v. Neubronn.

[D 902.1] Nr. 22,749. Bretten. (Verschollenheits-Erklärung.) Da Friedrich Knobloch von Gondelsheim der diesseitigen öffentlichen Aufforderung vom 6. Oktober v. J., Nr. 23,940, nicht Folge leistete, so wird Derselbe hiermit für verschollen erklärt, und dessen Vermögen von 629 fl. 53 fr. seinen nächsten Anverwandten gegen Kautionleistung in fürsorglichen Besitz gegeben. Bretten, den 26. Oktober 1845. Großh. bad. Bezirksamt. Pfister.

[D 879.3] Nr. 30,636. Offenburg. (Schulden-Liquidation.) Nachbenannte Personen von Kammerweier, als: 1) Josef Kiefer mit seiner Frau und 4 Kindern, 2) Heinrich Greminger mit seiner Frau und 3 Kindern, 3) Johann Basler mit seiner Frau und 6 Kindern,

4) Jakob Basler mit seiner Frau und einem Kinde, wollen nach Nordamerika auswandern. Es wird deshab Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 11. November d. J., Vormittags 8 Uhr, in diesseitiger Kanzlei anberaumt, und alle Diejenigen, welche Ansprüche an obige Familien zu machen haben, aufgefordert, solche dabei um so gewisser anzumelden, als ihnen später von hier aus keine Zahlungsbüße mehr geleistet werden könnte. Offenburg, den 20. Oktober 1845. Großh. bad. Oberamt. Lichtenauer. vdt. Schubert.

Fruchtpreise. Karlsruhe, 30. Oktober. Auf dem gestrigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 70 Mtr. Hafer à 5 fl. 48 fr., 5 fl. 36 fr., 5 fl. 24 fr., alter Hafer à fl. — fr. — Mtr. Korn à fl. — fr. — Mtr. Erbsen — fl. — fr. — Mtr. Wicken à fl. — fr. — Mtr. Gerste, — Mtr. Erbsen. In der hiesigen Mehlhülle blieben aufgestellt v. 23. Okt. bis 29. Okt. 351,261 „ „ „ zusammen 387,486 Pfund Mehl, davon verkauft 314,034 „ „ „ aufgestellt blieben 73,452 Pfund Mehl.

Staatspapiere. Paris, 29. Oktober. 3prz. konsol. 82. 35. 1844 3prz. — 5prz. konsol. 117. 50. Bankakt. 3340. — Stadtblig 1400. St. Germaineisenbahnaktien 1070. — Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 507. 50. linkes Ufer 340. — Orleanser Eisenbahnakt. 1185. — Rouen 1000. — Straßb.-bad. Eisenbahnakt. 266. 25. Nordbahnaktien 770. — Big. 5prz. Anleihe (1840) 99 1/2. (1842) — Rom. do. 102. Span. Akt. —. Paß. —. Nap. 101. — Wien, 27. Oktober. 5prozent. Metalliques 111 1/2. 4prozent. 101 1/2. 3prozent. 76. 1834er Loose 158, 1839er Loose 128, Bankaktien 1595, Nordbahn 185, Glognitz 125, Venebig - Mailand 114 1/2, Livorno 113 1/2, Pesth 105 1/2, Böhmer Brücke 124.

| Frankfurt, 31. Oktober. | Prz. | Papier. | Geld. |
|--|-------|---------|---------|
| Österreich Metalliquesobligationen | 5 | — | 111 1/2 |
| " " " " | 4 | 101 1/2 | — |
| " " " " | 3 | 77 | — |
| " Wiener Bankaktien | 3 | — | 1918 |
| " fl. 500 Loose do. | — | — | 159 1/2 |
| " fl. 250 Loose von 1839 | — | — | 129 |
| " Bethmann'sche Obligationen do. | 4 1/2 | — | — |
| Sardinien 36fr. Loose b. Gebr. Bethmann | — | — | 39 1/2 |
| Preußen. Preuß. Staatspulscheine | 3 1/2 | — | 98 |
| " 50 Eplr. Prämiencheine | — | — | — |
| Bayern. Obligationen | 3 1/2 | 100 1/2 | — |
| " Ludwigsanalakt. inc. d. v. G. | — | — | 78 |
| " Verbacher Eisenbahnaktien | — | — | 107 |
| Waden. Obligationen | 3 1/2 | — | 98 |
| " fl. A. à fl. 50 Loose von 1840 | — | — | 62 |
| " 35 fl. Loose vom Jahr 1845 | — | — | 38 |
| Darmstadt Obligationen | 3 1/2 | — | 96 1/2 |
| " ditto | 4 | — | 102 |
| " fl. 50 Loose | — | — | 77 1/2 |
| " fl. 25 Loose | — | — | 31 1/2 |
| Frankfurt. Obligationen | 3 | 93 1/2 | — |
| " ditto | 3 1/2 | — | 99 1/2 |
| " Rannusaktien à 250 fl | 372 | — | 371 1/2 |
| " Obligationen | 3 1/2 | — | — |
| Rurhessen. 40 Eplr. Loose bei Rothschilb | — | — | 38 1/2 |
| Friedrich-Wilhelms-Nordbahn | — | — | 94 1/2 |
| Nassau. Obligationen bei Rothschilb | 3 1/2 | — | 96 1/2 |
| " fl. 25 Loose | — | — | 28 1/2 |
| Holland. Integrale | 2 1/2 | — | 58 1/2 |
| " Syndikats | 3 1/2 | — | — |
| " ditto | 4 1/2 | — | — |
| Spanien. Obligationen | 3 | — | — |
| " Innere Schuld | 3 | 31 1/2 | 31 1/2 |
| " Aktivschuld mit 9 G. | 5 | 25 | 24 1/2 |
| Portugal. Konsols 2. Et. à 12 fl. | 3 | — | — |
| Polen. fl. 300 Lotterieloose | — | — | 99 1/2 |
| " do. zu fl. 500 | — | — | 82 1/2 |
| " Diskonto | — | — | 5 1/2 |

Gold. fl. fr. Silber. fl. fr. Neue Louisdor . . . 11 5 Gold al Marco . 377 — Friedrichsdor . . . 9 43 Landthaler ganze . 2 43 1/2 Randdofaten . . . 5 35 Preuß. Thaler . 1 44 1/2 20 Frankenstücke . . 9 25 Fünffrankenthaler . — — Holl. 10 fl. Stücke . 9 53 Hochhaltig Silber . 24 18 Engl. Sovereigns . 11 52 Oeringb. u. mittelb. S. 24 12 Mit einer Anzeigenbeilage.